

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Das Staatsministerium hat im Einvernehmen mit dem Polizeiministerium den Herren: Prof. Dr. Fenzl, P. Grohmann, Prof. Dr. Klun, Edmund von Mojsovich, Dr. v. Ruthner, Professor Symony und Prof. Suß die angesuchte Bewilligung zur Gründung des Alpenvereins ertheilt.

Am 3. Juli 1862 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XIX. Stück des Reichs-Gesetz-Blattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 40 den Erlass des Finanzministeriums vom 21. Juni 1862 — gültig für alle Kronländer — in Betreff der Aufhebung der Dienntaxe für landschaftliche Bedienstungen;

Nr. 41 den Erlass des Finanzministeriums vom 30. Juni 1862, betreffend die Ermächtigung des Nebenollantens erster Klasse Kollantiza in Kroatien zur Austrittsbehandlung von Branntwein.

Mit diesem Stücke zugleich wird auch das Inhaltregister der im Monate Juni 1862 erschienenen Stücke des Reichs-Gesetz-Blattes ausgegeben und versendet.

Wien, 4. Juli 1862.
Vom k. k. Redaktionsbureau des Reichs-Gesetz-Blattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 3. Juli.

In der deutschen Bundesreform-Frage ist es wieder recht still geworden, und doch ist es offenbar, daß die Bewegung fort dauert, daß sie immer tiefer wird und alle Gesellschaftsschichten durchdringt. Die Mahnrufe an die Regierungen, diese Bewegung in legale Bahnen zu lenken, sind hoffentlich nicht ungehört geblieben; denn nur durch derartige, den Umbrang der Geister beschränkende Maßregeln läßt sich

ein späteres Uebersäumen verhüten. Was gegenwärtig in Preußen vorgeht, ist jedoch nicht geeignet, die Hoffnung auf einen günstigen Ausgang der Bewegung zu nähren; die Reaction ist ein fait accompli. Der Rücktritt des Polizei-Präsidenten Winter wird als ein Sieg der reaktionären Partei beklagt. Es soll Thatsache sein, daß Herr v. Winter auf Antrag des Staatsministeriums den Abschied erhielt, weil er nicht im Sinne des Ministers des Innern, v. Jagow, Blätter konfiszieren und Handwerker-Vereine auflösen wollte. Vom Könige soll Winter eröffnet worden sein, daß das Staatsministerium erklärt habe, es könne bei einer solchen Handhabung der Polizei nicht regieren.

So weit hat es Preußen gebracht, daß es von der napoleonischen Presse gelobt wird. Der „Constitutionnel“ bringt einen Artikel des Herrn v. Troimonts über die schleswig-holsteinische Frage, worin die Rechte Deutschlands in einer Weise vertheidigt werden, wie es von der französischen Presse, sei es aus Unkenntniß oder aus bösem Willen, gewöhnlich nicht zu geschehen pflegt. Nach einer auf längere und aufrichtige Auffassung beruhenden Darstellung des langdauernden Konfliktes sagt der Verfasser u. A.: „Was die Herzogthümer verlangen, ist die Respektirung ihrer Nationalität und ihrer Autonomie. Und das ist es auch, was Preußen im Namen des Bundes für sie verlangt. Sein Interventionsrecht ist durch die Ereignisse seit 1848 hinreichend erklärt. Der König von Dänemark hat das Szepter der Herzogthümer nicht aus eigenen Kräften wieder erlangt; die deutschen Bundeswaffen haben seine Gewalt unter den angegebenen Bedingungen wieder hergestellt. Es ist demnach gewissermaßen eine Ehrensache für Preußen, darüber zu wachen, daß diese Bedingungen endlich erfüllt werden.“ . . . „Möge man in Kopenhagen von der Nothwendigkeit der endlichen Lösung dieser Frage sich wohl überzeugen, möge man den Beschwerden der Herzogthümer Recht widerfahren lassen und die Verpflichtungen von 1852 erfüllen: das ist es, was Preußen, was Deutschland verlangen. Es ist gewiß, daß an dem Tage, an welchem diesen Ver-

langen entsprochen würde, Preußen sich jeder Einmischung in die Beziehungen des Königs Friedrich zu seinen deutschen Unterthanen enthalten wird; die Mäßigung und Klugheit, von der uns das Berliner Cabinet so viele Beweise gegeben hat, gestatten uns nicht daran zu zweifeln. Gleichzeitig würden sich auch die Gemüther in den Herzogthümern beruhigen, und die fremde Agitation hätte zu ihrem Vorhandensein um so weniger Grund, da die Bevölkerung Holsteins wie Schleswigs in keiner Weise geneigt ist, sich von der dänischen Dynastie zu trennen.“ Das Letztere könnte man zwar ebenso in Zweifel ziehen, wie den Anspruch des preussischen Cabinets auf die ihm hier ertheilten Lobspprüche; der Artikel selbst aber ist doppelt merkwürdig. Ein Mal ist es sehr Viel, daß ein Franzose so vorurtheilsfrei in dem deutsch-dänischen Streite urtheilt; aber noch weit merkwürdiger scheint es uns, daß der offiziöse und inspirirte „Constitutionnel“ einer solchen Stimme seine Spalten öffnet.

Ueber die Zustände in Serbien sagt die „A. Z.“: „Es ist kein Geheimniß mehr, daß die revolutionär-gestimmte Partei in Serbien mit dem neuen Romänen, mit Bulgarien, mit der ungarischen und polnischen Emigration konspirirt. Bereits sind mehrere Ungarn und Polen aus Bukarest nach Serbien gekommen, um Kriegsdienste anzunehmen, und einer der polnischen Ultra's machte sich bereits anheischig, in Bulgarien einen Aufstand bewirken zu wollen, um mit der Erhebung daselbst den Serben gegen die Türken zu Hilfe zu eilen. Die revolutionäre Partei in Serbien will nichts mehr wissen von einem „Gewehrbeiseitelegen“ und wird, wenn das Resultat der diplomatischen Verhandlung „Friede“ heißen sollte, selbst von der fürstlich-serbischen Regierung nur sehr schwer niederzuhalten sein. Nach diesen kurzen und wahrheitsgetreuen Zeichnungen kann die dermalige Situation in Serbien beurtheilt werden.“

Die Stimmung in Italien wird neuerlich als eine höchst bedenkliche geschildert. Es gilt für ausgemacht, daß Mazzini einen Handstreich auf Rom vorbereitet, und daß alle Garibaldianer, welche in die reguläre Armee nicht eingetreten waren, Weisung er-

Fenilleton.

Zwei Nächte in den Katafomben von Paris.

(Schluß.)

Als ich wieder zur Besinnung gelangte, befand ich mich in der tiefsten Finsterniß. Zuerst hörte ich keinen Laut; dann vernahm ich ein Geräusch, es war das Rollen eines über meinem schrecklichen Grabe fort fahrenden Wagens. Es ist mir, als hätte ich dann mein Bewußtsein von Neuem auf einige Augenblicke verloren, doch bin ich über diesen Punkt nicht ganz sicher. Als ich es wieder erlangt hatte, strengte ich mich an, meine Lage in ihrer vollen Wahrheit aufzufassen.

Meine Freunde waren nicht in meiner Nähe, so viel war gewiß. Es fragte sich nur, hatten sie die Katafomben bereits verlassen oder suchten sie mich? Daß sie beinahe unmittelbar nach meinem Ohnmächtigwerden entdeckt hatten, mich verloren zu haben, schien mir gewiß. Wie ging es nun zu, daß sie die Stelle verlassen hatten, wo sie mich zuletzt sahen? Es war sicher, daß sie, wenn sie mich suchen wollten, auf demselben Wege zurückgehen mußten, auf dem wir vorgeschritten waren. Wederhalb hatten sie mich aber dann nicht gefunden? Plötzlich ging mir über die schreckliche Wahrheit ein Licht auf. Als sie mich

mehrmals gerufen hatten, hatten sie gedacht, ich habe den Versuch gemacht, nach dem Eingange zurückzukehren. Als sie denselben erreichten, war die halbe Stunde eben vorüber und der Droschkentritscher war bereits fort gefahren. Sie waren nun der Meinung, er fahre mich zur Eisenbahnstation, damit ich mit dem Zwölfuhrzuge meine Reise nach England antreten könne.

Ich hatte damit eine schreckliche Ueberzeugung gewonnen, doch ich verzweifelte noch nicht ganz. Ich war überzeugt, daß der Irrthum meiner Freunde sich früher als solcher herausstellen mußte, ehe ich in diesem unterirdischen Aufenthalte vor Hunger gestorben sein würde. Aber auch nur fünf Tage ohne Nahrungsmittel und Wasser in einer Dunkelheit, die Sinnen wahnsinnig machen konnte, in diesem Grabe zu bleiben — war ein schrecklicher Gedanke!

Ich konnte nicht unthätig bleiben; ich mußte etwas thun. Was konnte ich machen?

Meine erste Frage war, sollte ich bleiben, wo ich lag? Zuerst würde diese Unthätigkeit mich getödtet haben; zweitens war sie überflüssig, denn sobald der Alarmruf über mein Verschwinden erscholl, so würde man jeden Zoll dieser unterirdischen Welt durchsucht haben, bis man mich fand, ganz einerlei, bis an welche Stelle ich gewandert sei, in diesem Falle war ich an jeder Stelle gleich sicher.

Ich stieg auf, streckte meine Hand aus und berührte die Schädelwand. Ich sank wieder auf den Erdboden zurück. Nach wenigen Augenblicken gelang es mir, meine Feigheit zu besiegen. Ich erkläre Ihnen, daß ich in Zeit von wenig Augenblicken und

bloß durch ein ernstes Erwägen in meinem Innern im Stande war, die Todtenschädel um mich her mit vollkommener Ruhe zu berühren; ja ich konnte sogar mit einer Art von Witzbegierde mit meiner Hand die Gestalt des Schädels betasten und untersuchen.

Meine Lampe war in tausend Stücke zerbrochen. Ich kann mir bis heute noch nicht erklären, wie es zuging, daß meine Begleiter das Zerschmettern derselben nicht hörten. Ich vermute bloß, daß eben ein Wagen oberhalb ihrer Häupter über die Straße rasselte, als ich niederkam.

Plötzlich dachte ich an die Ratte. Wenn das schreckliche Thier sich mir näherte, was sollte ich thun? Dieser Gedanke erweckte in mir den Glauben, daß das abscheuliche Thier hier sei. Ich schlug instinktmäßig um mich her, und meine Hand traf auf ein Stück Glas von meiner zerbrochenen Lampe, von dem die Haut durchschnitten wurde, und ich fühlte, daß Blut aus der Wunde drang. Ich band mein Taschentuch, meine Handschuhe, ja selbst meine Halsbinde um die verwundete Hand, damit nur kein Tropfen meines Lebensblutes auf die Erde fallen und dem schrecklichen Geschöpf, das mich in diese fürchterliche Lage gebracht, zur Nahrung dienen möge.

Aber ich fühlte, ich mußte mich regen — ich mußte suchen, mich selbst zu befreien, bis Hilfe kam. Aber welchen Weg sollte ich einschlagen?

Ich erinnerte mich, daß ich in einen Seitengang zu meiner Rechten eingetreten war, und daß der Schädel sich darin auf der linken Seite befand; um also den Weg zu erreichen, auf dem wir gekommen waren, mußte ich den Schädel bei dem Herausgehen

hielten, sich bis zu einer bestimmten Frist in Turin einzufinden. Katakzi hat bekanntlich erklärt, er werde gegen jede unbefugte Expedition mit bewaffneter Hand einschreiten. Die Nachrichten aus dem Neapolitanischen melden wieder Ueberhandnehmen des Brigantaggio. Die Capitanata, Basilicata und die Abruzzen sind wieder stark heimgesucht, und aus Ober-Italien gehen zahlreiche Verstärkungen nach dem Süden ab.

Die New-Yorker Blätter bringen sehr interessante Berichte über die Kriegsvorgänge in Mexiko. Der Bericht des Generals Felice B. Berriosabal über die Schlacht bei Guadalupe vom 5. Mai schließt mit folgenden Worten: „Der hochmüthige französische Soldat ist an diesem Jahrestage des Todes Napoleons I. gedemüthigt worden, und zum ersten Male hat er sich, nach der Aussage der Gefangenen, genöthigt gefunden, vor seinen Feinden zu fliehen und seine Fahne ohne den Ruhm zu tragen, welchen er in unzähligen Schlachten errungen hat.“

Sitzung des Hauses der Abgeordneten

vom 1. Juli.

Präsident Dr. Hein eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 40 Minuten.

Auf der Ministerbank: Schmerling, Lasfer, Plener, Sektionschef Freiherr v. Hof.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und als richtig anerkannt.

Präsident bringt zur Kenntniß, daß Doktor Giska sein Ausbleiben von der gestrigen Sitzung durch Unwohlsein entschuldigt.

Dem Grafen Kusky wurde ein fünfägiger Urlaub bewilligt.

Das neue Gebührengesetz gelangt zur ersten Lesung; zur Berathung desselben wird eigens ein Ausschuß von neun Mitgliedern niedergesetzt.

Die Erfordernisse für das Polizeiministerium und die drei Hofkanzleien werden in dritter Lesung richtiggestellt.

Das Branntweinsteuergesetz wird mit den vom Herrenhause vorgenommenen Aenderungen ohne Debatte nach den Anträgen des Ausschusses angenommen; dagegen bleibt das Haus bei dem von ihm ursprünglich ausgesprochenen Wunsche bezüglich der Vollzugsvorschriften stehen.

Die Debatte über das Erforderniß des Finanzministeriums wird fortgesetzt. Die Abtheilungen: Finanzwache und Steuerämter geben zu keiner Diskussion Anlaß.

Zur Position: Haupt- und Länderklassen wird der Ausschußantrag mit einem einschränkenden Amendement des Finanzministers angenommen.

Zur Position: Steuerinspektoren stellt Derbitsch einen auf die Auflösung der Steuer-Landeskommissionen gerichteten Antrag, welcher von dem Finanzminister bekämpft und von dem Hause verworfen wird.

aus dem Seitengang zu meiner Rechten lassen, und wenn ich den Hauptgang erreicht hatte, mich links halten. Ich entdeckte den ungewöhnlich großen Schädel bald, ließ ihn zu meiner Rechten und gelangte nach wenigen Schritten auf den Hauptweg, den ich an dem Winkel kannte, den die Gebeine daselbst bildeten. Meine auf's Höchste gespannten Sinne erfuhren sofort eine plötzliche Veränderung. Ich empfand auf meiner rechten Wange eine Zunahme von Wärme. Man beachte wohl, auf meiner rechten Wange.

Ich fragte mich, welchem Grunde diese Veränderung wohl zuzuschreiben sein möchte. Ich beantwortete mir diese Frage bald. Es war eine Luftströmung von der Außenwelt. Nun, dachte ich, diese Luftströmung — denn eine solche war es, obwohl ich in der Atmosphäre keine Bewegung entdecken konnte — muß von einer Oeffnung herrühren, und diese Oeffnung muß an oder in der Nähe der Thür sein; wenn ich also dieser Strömung folge, so muß ich zuletzt die Stelle erreichen, wo die Luft eindringt.

Im nächsten Augenblick muß ich, das weiß ich, erbläst sein, denn als ich mein ganzes Gesicht nach der Strömung wendete, konnte ich keinen Unterschied der Temperatur entdecken. Es erforderte den Kontrast zwischen den beiden Wangen, um mich von dem Unterschied der Temperatur zu vergewissern. Seitdem hat mich ein gelehrter Freund darüber belehrt, wie sich das erklären läßt. Die Gesichtsnerven wurden, wenn ich seitwärts stand, durch die Luftströmung von der Seite berührt, folglich nicht so natürlich, als wenn das ganze Gesicht ihr zugekehrt war; weil in Folge dessen, daß alle Vorkehrungen der Natur die Erhaltung der Kräfte bezwecken, die Gesichtsnerven, so lange sie dem Winde in der natürlichen Art begegnen — das ist, wenn der Mensch geht — in Beziehung zu dem Winde so gestellt sind, um den möglichst geringen Betrag der nervösen Oberfläche seinem Einflusse darzubieten.

Eben so plötzlich, wie sich die Ursache der Luft-

Zur Abtheilung: Kredit- und Geldmanipulations-Auslagen wird der Antrag des Finanzministers, die hiefür präliminirte Summe unverkürzt zu bewilligen, angenommen.

Bei der Abtheilung: Hafen- und Sanitätsdienst gibt ein Antrag Porenta's, wonach die ursprünglichen Posten für diesen Dienst beizubehalten wären, Anlaß zu einer Debatte, an welcher sich Schindler, Freih. v. Burger, der Marineminister Graf Wickenburg und Lascher betheiligten; schließlich wird der Antrag abgelehnt, und der des Ausschusses angenommen. — Während einer längeren Rede Sene's, in welcher dieser die Gründe seiner oppositionellen Haltung gegen die Finanzverwaltung entwickelt, verlassen die zu einer Sitzung abberufenen Minister das Haus. Sene vollendet seine Rede, ohne Anträge zu stellen. Abzuges schloß sich das Haus den bisher zur Sprache gekommenen Anträgen des Ausschusses an.

Oesterreich.

Agram. Auch hier wird für die Savigny-Stiftung gesammelt. Das von Sr. Excellenz dem Ban unter dem Vorsitze des Herrn Banaltafel-Präsidenten v. Klobučarić aufgestellte Comité, behufs Sammlung der Beiträge für die Savigny-Stiftung hielt am 29. Juni die erste Sitzung, wobei jedes der Mitglieder des Comité's nebst den für seine Person geleisteten Beiträgen die Verpflichtung zur Sammlung von Beiträgen auf sich genommen hat.

— Aus **Hermannstadt**, 26. Juni, schreibt man der „Donau-Z.“ über den Empfang des Gubernialpräsidenten Grafen Grenneville. Diese Tage waren für das Sachsenland von festlicher Bedeutung. Endlich hat der Herr Gubernialpräsident Graf Grenneville auch diese Theile Siebenbürgens mit einer Rundreise beglückt, — dadurch manche trübe Zweifel und Befürchtungen verschwunden, und hoffentlich selbst auch ein anderes Bild vom Lande erhalten, als Hochdemselben bisher geboten war.

Nirgends soll der Empfang so großartig gewesen sein, als im Burzenlande von Kronstadt. Mehrere tausend Reiter begleiteten den Wagen, — die zu diesem sächsischen Distrikt gehörigen Csangomagyaren jeder mit einem weiß-roth-grünem Fähnchen, die Rumänen mit blau-rothen (sächsischen Farben, die hier als rumänische gelten), und die Sachsen mit schwarz-gelben Fähnchen. Dazu die berittenen Bürger der Altstadt in einer nach Hufarenuniform gearteten sächsischen Nationaltracht. Die Aufstellung der Zünfte, das Glockengeläute u. machten den Empfang zu einer wahrhaft großartigen Ovation. Sonst gab es die üblichen Vorstellungen, Besichtigungen, Loaste u. In gleicher Weise herzlich und freundschaftlich ergaben wurde daselbst unser verehrter Comesstellvertreter Gubernialrath Schmidt begrüßt, wobei die ganz richtige Ansicht wiederholt hervorgehoben wurde, daß hier das kernige Deutschthum und das österreichische Staats-

bewußtsein noch lange nicht so verloren sei, als es mitunter, wohl unbewußt, die „Kronstädter Zeitung“ und andere öffentliche Aeußerungen darzustellen versuchten. In Fogarasz waren es hauptsächlich drei schöne Triumphbögen, welche „bona adventa“ (Willkommen) und „viribus unitis“ dem gefeierten Besuche entgegenbrachten. In Agnethlen, dem Geburtsorte Konrad Schmidt's, wo dieser die Freunde seiner Kindheit in rührender Weise begrüßte und seiner bäuerlichen Verhältnisse in edler Weise gedachte, nahm die Festtafel einen so gemüthlichen Charakter an, daß der von so vieler natürlicher Huldigung und Herzergießung sichtlich tief und warm ergriffene Gouverneur fast ungerne zum Aufbruche sich erinnern ließ. Sechs herrliche Schimmel flogen mit dem Wagen des Comes, so daß dieser in Brand geriet. (?)

Trotz dieses Unfalls (der Wagen mußte gewechselt werden), trotz heftiger Regengüsse sausten die hohen Gäste, umschwärmt von den berittenen Bauern-Bandieren, welche, wo es nur anging, deutsche Volkslieder sangen, schon nach vier Stunden ihrer Abfahrt von dem sieben Meilen entfernten Agnethlen, welches durch zwei breite Berggrüben von Hermannstadt getrennt ist, in unsere Mauern. Noch ein Mal ordnete sich der letzte Bauernzug unter seinen Fahnen acht Mann hoch und breit, und sang zum Abschied, wenn wir nicht irren, ein Umland'sches Volkslied. Was wohl der edle Sängergreis zu solchem Schauspiel an der türkischen Grenze sagen würde?

Bresburg, 1. Juli. Dem Vernehmen nach sollen am 26., 27. und 28. Juni l. J. vom Stuhlgerichte zu Neusiedl am See in Ungarn die gesammelten, den Grundbesitzern der deutschen Gemeinden Kofrau, Puchfurt, Gerhaus, Holdern und Schönabrunn gehörigen Feldstücke am Stamme unter Militärschutz öffentlich feilgeboten worden und hiebei unliebsame Auftritte vorgekommen sein. Der Grund soll in einer Zahlungsweigerung einer Zehent-Entschädigung liegen, von der die betreffenden Gemeinden behaupten, daß sie bereits erloschen sei, und die damit motiviren, daß gegen sie keine Exekutionsbescheide erloschen sind, und über ihre Nullitätskurse und Erzindirungsflagen nicht früher rechtskräftig entschieden worden sein soll.

Italienische Staaten.

In der Sitzung der italienischen Deputirtenkammer vom 25. Juni behauptete der Abgeordnete Musolino bei Gelegenheit der Vorlage des Gesetzes über die Umgestaltung des organischen Militärgesetzes von 1854 oder Militär-Befreiungstabelle, daß 400.000 Mann nicht genügen, um Oesterreich zu bekriegen, so lange man nicht Rom habe oder das Räuberwesen im Neapolitanischen zu bekämpfen sei. Man votire eine Milliarde und einige hundert Millionen, und dann habe man 1866 eine Armee von 500.000 Mann. So lange Napoleon lebe, habe man nichts zu befürchten, wenn er aber sterbe, habe man

den doppelten Seilsaden der trockeneren Seite des Schädels und des Gefäßs der Wärme in meinem Gesichte, wenn ich mich seitwärts stellte, doch derselbe fand sich bald wieder, wenn ich meinen Weg fortsetzte. Ich vermuthete, daß zu diesen Zeiten mein Weg Krümmungen bildete. Wie viele Stunden ich diesen merkwürdigen Gang fortsetzte, erfuhr ich erst, als ich mich wieder außerhalb der Kataomben befand. Hätte ich mich niedergesetzt und auf Hilfe gewartet, so würde ich entweder wahnstümmig oder geisteschwach geworden sein oder mich getödtet haben. Der Leser kann fest überzeugt sein, ganz einzeln, wie schlecht unsere Lage sein mag, oder in welcher Verlegenheit wir uns befinden, die beste Hilfe ist stets die, welche wir uns selbst leisten.

Ich pflegte — ich spreche von meiner Einkerkung — als ob sie Monate gedauert hätte — das Raffeln der Wagen über meinem Kopfe mehr oder weniger bestimmt zu hören, je nach der Dicke der Steindecke über mir. Dennoch war es mir Gesellschaft. Es war das einzige Geräusch, welches die Stille um mich her unterbrach, denn ich schien die Fähigkeit erlangt zu haben, zu gehen, ohne irgend einen Ton zu erregen, ausgenommen bei einer mir theueren Gelegenheit, als ich eine Stimme, eine kräftige, männliche Stimme, ein heiteres französisches Liedchen singen hörte. Ich sah kein Licht, aber ich war überzeugt, daß ich mich in der Nähe einer Oeffnung der Kataomben, oder wenigstens an einem Lufthohle befinden mußte, das zum Lüften dienen sollte, und das in einem Hofe oder einer Werkstatt sich öffnete.

Und nun zu denken, daß ich die Stelle, wo ich die erfreulichen Töne gehört, verlassen und meine Reise fortsetzen sollte, bis ich den Ursprung der Luftströmung fand! Ich verließ den Ort indessen erst, nachdem jener Gesang längst verklungen war. Ich rief und erhob ein gewaltiges Hallo, jedoch ohne eine Antwort zu erhalten.

strömung meinem Geiste aufgedrängt hatte, erlangte ich ein anderes Mittel, um meinen Weg zu bestimmen. Ich wendete mich nach der Schädellauer, von welcher an einer Seite der Hauptweg begrenzt wurde und die noch immer mir zur rechten Hand war. Nun, dachte ich, diejenige Seite des Schädels, welche die wärmere Luftströmung eben so wie mein Gesicht empfängt, wird von der Wirkung derselben trockener sein, als die andere Seite, welche verhältnißmäßig dem trocknenden Einflusse dieser äußern Atmosphäre weit weniger ausgesetzt ist.

Es war so, wie ich dachte. Die rechte Seite des Schädels — das ist die Seite, welche rechts war, wenn ich meinen Rücken gegen diese Mauer drehte — war glatter, als die linke Seite; so war es mit zwanzig andern Schädeln, die ich betastete. Ich irrte mich nicht, und mein Herz klopfte heftig. Es war klar, ich wußte, daß wir längs des Weges gekommen waren, der zu meiner Linken lag; die wärmere Luftströmung kam aber von der Rechten. Eine oder zwei Ursachen ließen sich dafür auffinden. Entweder täuschte sich mein Gedächtniß hinsichtlich der Lokalität, und der Weg zu meiner rechten Seite war der, auf dem wir gekommen waren, oder es gab mehr als einen Eingang zu diesen unterirdischen Gewölben. Ich beschloß, den Weg zu meiner Rechten einzuschlagen.

Ich habe später nie erfahren, wie viele Meilen ich wirklich gegangen bin; mir schien es, als sei ich Hunderte von Meilen gewandert. Ich schritt nun ununterbrochen voran, zuweilen schneller, zuweilen langsamer, aber ich unterbrach meinen Gang nicht. Ich wußte, daß ich früher oder später an eine Eingangstür kommen mußte. Wenn ich an einen Seitenweg kam, dann mußte ich natürlich einige Schritte auf's Gerathewohl machen. Die Dauer dieser Schritte schienen mir Jahre. Meine Finger zitterten vor Todesangst, bis sie wieder die mich beruhigende Reihe der Todtenschädel berührten. Zuweilen vermüßte ich

einen Krieg mit halb Europa zu befürchten. Wenn Oesterreich uns stark wüßte, so wäre es längst schon mit Vorschlägen an uns herangekommen. Wir müssen außer Rom und Venedig auch Sicilien, Dalmatien und alle Länder, wo Italienisch gesprochen wird, erobern. Oesterreich wisse es und zittere, wenn es von Rüstungen sprechen höre! (Sic.) Musolino gibt hierauf lächerliche Mittel an, um das nöthige Geld herbeizuschaffen, und schlägt unter Anderm vor, alle Kleinodien des heiligen Januarius sammt denen, die ihm der König noch unlängst geschenkt, zu verkaufen. Der Kriegsminister Petitti erwidert, daß Italien die Mittel besitze, eben so viele Soldaten auf die Beine zu bringen als irgend eine Nation, und weist die bezüglichen Vorschläge Musolino's zurück. Obwohl das Rekrutirungs-Gesetz in seinen Haupttheilen angenommen wurde, genehmigte die Kammer doch folgende bedeutende Tagesordnung Antrag Musolino: „Die Kammer fordert, nachdem sie die Erklärungen des Ministeriums gehört, dasselbe auf, dem Zusage vom 4. August 1861 Folge zu geben, wonach 220 Bataillone mobiler Nationalgarde gebildet werden sollen.“

Türkei.

Derwisch Pascha ist nach einer langen Rast den 21. Juni mit seinen Truppen von Bielec aufgebrochen, und hat den Marsch nach Banjani angetreten. Man vermuthet, er habe die Absicht, Grabovo anzugreifen, oder über Zubaz herzufallen. Nachdem es ihm schon zwei Mal gelungen ist, die Montenegriner über seine Bewegungen zu täuschen, so dürfte wahrscheinlich auch seiner nächsten Operation ein Scheinmanöver vorangehen. Die Montenegriner scheinen darauf gefaßt zu sein, daß sie alle bedrohten Punkte besetzt halten, und jede feindliche Bewegung mit Aufmerksamkeit verfolgen. Luka Bukalovich besetzt viele tausend Insurgenten und Montenegriner, welche Grabovo bewachen, und der tapfere Bukotich hält sich mit seinem Korps in Duga auf, um diesen Engpaß zu vertheidigen und bereit zu sein, Hilfe zu bringen, wo sie am nothwendigsten wäre.

Am 24. Juni hat sich ein Korps regulärer Truppen mit einigen Hundert Vahsi-Bozuzs von Trebigne gegen Zubaz in Marsch gesetzt und ist, ohne großen Widerstand zu finden, in Zubaz eingedrungen. Nachdem es die Frucht auf einigen Saatzfeldern zerstört hatte, zog es sich wieder zurück. Auch Derwisch Pascha hat gestern eine Demonstration gegen Grabovo ausgeführt. Die Bewegungen, deren Resultat noch unbekannt ist, scheinen unternommen worden zu sein, um dadurch den wahren Zweck derselben zu maskiren. — Die Ereignisse in Serbien, welche in Montenegro mit großer Freude aufgenommen werden, dürften Omer Pascha bestimmen, seine Operationen zu beschleunigen, um im Falle eines glücklichen Erfolges das Ausbrechen der Revolution in anderen Provinzen

Wieder auf die Luftströmung zurückzukommen, so war es ganz wunderbar, wie leicht ich die zunehmende Kraft derselben erkannte, denn alle meine Geisteskräfte konzentrirten sich in dieser Aufgabe. Zuletzt konnte ich beinahe die Zunahme in der Bewegung und in den Wärmegraden, welche so und so viel hundert Schritte verschafften, berechnen. Endlich hörte die Schädelswand plötzlich auf und ich — beehrte Holz.

Es war eine hölzerne Gitterthür. Um mich her war noch Alles dunkel, aber ich wußte, daß ich mich vor einem Ausgange befand. Ich hatte das seit vielen tausend Schritten gewußt, und doch, als ich nun die Thür berührte, wie erschütternd wirkte das auf mich!

Welch' eine himmlische Glorie hatte der Tag, als er meine Augen berührte, indem die schönsten blauen Strahlen durch die Spalten in der äußern Thür drangen, die sich hinter der Gitterthüre befand! Es wäre ganz überflüssig zu erzählen, wie ich das Gitterwerk durchbrach, und wie ich dann an der äußern Thür hämmerte und zuletzt in Gegenwart von einem halben Duzend Gendarmen, die ihre Degen gezogen hatten, und etwa 20 verwunderten Arbeiter befreit wurde.

Es war nicht das Thor, durch welches ich eingetreten war. Ich war, wie man mir erzählte, 42 Stunden in diesen riesenhaften Gewölben eingesperrt gewesen und hatte zwei Nächte in den Katakomben verlebt, und während dieser ganzen Zeit hatte ich mich nicht ein einziges Mal niedergesetzt.

Ich fand meine Freunde im größten Schrecken. Sie hatten eben per Telegraph die Nachricht erhalten, daß ich England nicht betreten habe und daß in London Niemand etwas von mir wisse.

Ich war in Folge des erlebten Abenteuers eine Zeit lang krank, erholte mich jedoch und konnte dann die Ehre für mich in Anspruch nehmen, mehr Todtenschädel berührt zu haben, als irgend ein lebender Mensch.

bei Zeiten aufzubalten. — Der russische Konsul Petrovich, welcher einige Tage in Cetinje zubrachte, ist von dort nach Ragusa zurückgekehrt.

Tagesbericht.

Laibach, 4. Juli.

Die hiesige Schützengesellschaft feiert am 14. d. M. das 300jährige Jubiläum ihres urkundlich nachweisbaren Bestandes, und die Vorbereitungen zu diesem seltenen Feste nehmen schon jetzt die volle Thätigkeit der Schützen in Anspruch. Die Ladtschreiben an alle Schützenstände Krains und der Nachbarländer werden bereits versendet. Der Protektor des hiesigen k. k. priv. Schießstandes, Se. kais. Hoheit Erzherzog Ernst theilt sich an diesem Festschießen mit wiederholt bewährter Munizipenz. — In der berühmten Fabrik des Seiden- und Goldstickers Buchmaier in Wien wird bereits an einer neuen Schützenfahne gearbeitet, die einen Kostenaufwand von mehr als ein Halbtausend Gulden erfordert. Se. Gnaden der Fürstbischof Widmer, welcher sich wiederholt gegen die hiesigen Schützen so gnädig bewiesen, hat einer Deputation von Schützen die Bewilligung erteilt, daß Sonntag den 13. d. M. im freien Schießraume der bürgerl. Schießstätte eine Schützenmesse und die feierliche Fahnenweihe stattfinden. Frau Baronin Codelli, Gemalin des Herrn Landeshauptmannes, hat gütig die Stelle der Fahnenmutter übernommen. — Wir werden nicht unterlassen, diesem seltenen Feste unsere besondere Aufmerksamkeit zu widmen und darüber weitere Berichte erstatten.

— Nächster Tage will eine Signora **Giustina Baraldi dell'Ara**, Opernsängerin, hier ein Konzert geben.

Wien, 1. Juli.

Der k. k. Hof-Opernsänger Herr Grabanek hat mit einem Defizit von circa 13.000 fl. den Konkurs angemeldet.

Vermischte Nachrichten.

Aus Genf meldet die „N. Z.“, daß sich dort vor einigen Tagen ein „junger Mann aus einer der höchsten Familien Oesterreichs“ vergiftete. Die Ausführlichkeit, mit der das Genfer Journal die näheren Umstände des Selbstmordes erzählt, lassen die allerdings naheliegende Vermuthung durchblicken, der Unglückliche sei ein Opfer der Spielhölle.

— Im Dorfe Ragnesow, im Tarnower Kreise, befindet sich, wie von dort geschrieben wird, auf dem Acker eines Bauers eine Roggenpflanze, an der sich vierzehn Mehren ansetzen; die Halme wurden dieser Tage unterstügt, da sie sich wegen Schwere zu Boden senkten.

Nachtrag.

Friest. Die Zahl der kürzlich hier verhafteten Personen beläuft sich, wie versichert wird, auf vier.

Agram, 1. Juli. Nachrichten aus Wien zufolge, ist die Frage der serbischen Wojwodschast entschieden. Das Territorium bleibt wie vor seiner Auflösung. Der König wird den Titel „serbischer Wojwode“ führen und einen Bizewojwoden selbst ernennen. In gerichtlicher Beziehung ist für Syrmien die zweite und dritte Instanz in Agram, für die Bacska und das Banat aber ist Pest.

Pest, 2. Juli. Aus Belgrad wird gemeldet, der Konsul einer westlichen Macht habe den Vorschlag gemacht, Belgrad durch eine gemischte Garnison besetzen zu lassen.

Belgrad, 1. Juli. Die „Neuesten Nachrichten“ enthalten folgende telegraphische Depesche vom obigen Datum: „Die serbische Regierung hat eine Loyalitätsadresse nach Konstantinopel gesendet. Die Friedensunterhandlungen werden geheim gehalten. Die serbische Nationalgarde ist wieder aufgelöst worden.“

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Turin, 2. Juli. Die „Correspondence franco-italienne“ meldet: Rattazzi erhielt ein Beglückwünschungs-

schreiben des englischen Gesandten Hudson wegen der Anerkennung Italiens durch Rußland.

Trebigne, 1. Juli. Gestern ist Derwisch Pascha mit seinen gesammten Truppen nach Bilechia zurückgekehrt; heute Morgens sind zwei Bataillone von hier dahin abgegangen. Es geht das Gerücht, daß vorgestern die Montenegriner und Insurgenten vier christliche Dörfer bei Gazzo geplündert, 16 Personen getödet, mehrere tausend Kinder und Schafe mit sich fortgeführt haben, ohne Widerstand zu finden.

Warschau, 2. Juli, Abends. Großfürst Konstantin ist so eben mit Gemalin eingetroffen, und wurde von dem ihn massenhaft erwartenden Publikum enthusiastisch empfangen.

St. Petersburg, 2. Juli. Das „Journal de St. Petersbourg“, indem es von den Auslegungen spricht, welche die ausländische Presse den aus Anlaß der jüngsten Ereignisse kürzlich getroffenen Maßregeln gegeben hat, schließt mit folgenden Worten: Die verbrecherischen Versuche einiger Uebelthäter werden keinerlei Einfluß auf die vom Kaiser unternommenen Reformen ausüben. Das Gesetz wird die Schuldigen strafen; allein diese Strenge wird nicht im Stande sein, auch nur einen Augenblick die patriotische Aufgabe zu hemmen, welche der Kaiser sich gestellt hat, nämlich die innere Organisation des Reiches mit den materiellen, moralischen und sozialen Bedürfnissen Rußlands in Einklang zu bringen.

St. Petersburg, 2. Juli. Die heutige „Nordische Post“ meldet: Ein kais. Dekret verbietet das Erscheinen der Moskauer Zeitung „Der Tag.“

Ferner wurden die Monats-Revue „Sovremennik“ (Der Zeitgenosse) und „Ruskoje slovo“ (Das Russenwort) durch ein Ministerial-Dekret auf acht Monate suspendirt.

New-York, 21. Juni. Es geht das Gerücht, die Unionisten wollen eine Vertheidigungs-Linie von Corinth nach Memphis bilden, die aggressive Politik aufgeben, und neue Truppen-Aushebungen verlangen. Die Repräsentanten-Kammer hat den Gesetzesvorschlag wegen Konfiskation der Sklaven der Aufständischen votirt. Ein Comité des Kongresses hat einen Gesetzesvorschlag vorgelegt, wodurch ein Steuerzuschlag auf die Einfuhr von Spirituosen und alle aus dem Auslande importirten Gegenstände festgesetzt werden soll.

Der „New-York Herald“ bringt Nachrichten aus Mexiko vom 28. Mai. Diesen zu Folge hätten sich die Mexikaner überall erhoben, so daß die Franzosen gezwungen wären, sich zu ergeben.

„Juristische Gesellschaft“ in Laibach.

Tagesordnung

der XIV. Versammlung, welche Freitag am 4. Juli 1862 um 6 Uhr Nachmittags, im Gesellschaftslokale (Salendergasse Nr. 193 II. Stock) abgehalten werden wird.

1. Vorlesung des Protokolls der XIII. Versammlung.
 2. Wahl neuer Mitglieder.
 3. Geschäftliche Mittheilungen.
 4. Antrag des Herrn Dr. Ahačič sen., die Ansprüche Krains an das k. k. Aerar aus der Inkamerirung des Provinzialfondes betreffend.
 5. Erörterung der Frage: „Ist das l. f. Reservat der Hoch- und Schwarzwälder zur Beförderung des Bergbaues in Gegenden, wo Bergbaue sich befinden, ein rechtlicher Grund zur Behauptung des Eigenthums dieser Wälder für das k. k. Montan-Aerar?“
 6. Erörterung der Frage, ob die politischen Regierungsorgane bei Handhabung der Forstgesetze und Forstpolizei, dem Waldeigenthume abrozierende Dispositionen von Amtswegen zu treffen berechtigt sind?
 7. Erörterung eines Rechtsfalles, betreffend widerrechtliche Eintragung in das Grundbuch.
- Vom Präsidium der juristischen Gesellschaft.**
Laibach den 30. Juni 1862.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. rebarizirt	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
30. Juni	6 Uhr Morg.	325.14	+10.4	Gr. SW.	schwach	
	2 „ Nachm.	325.26	+16.8	„ O.	betto	0.46
	10 „ Abd.	324.89	+11.6	„ O.	betto	halbheiter

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, 2 Juli. (Mittags 1 1/2 Uhr) (Dr. Stg. Abbbl.) Bei fester Haltung der Börse keine große Veränderung in den Kursen. Von Staatspapieren wurden Metalliques (zum Theil auch für auswärtige Rechnung gekauft und um 1/2% besser bezahlt. 1860er-Lose zu den geringen Kursen gleichfalls viel umgesetzt. Bank-Aktien um einige Gulden höher, auch Bankpandbriefe, so wie überhaupt die Industrie-Effekten seit Kreditlose nach der Zichung um 2 fl. pr. Stück billiger. Fremde Valuten zur Bedarfskäufe anfänglich gesucht und höher bezahlt, schließen wie gestern und ausgeboten. Geld nicht übermäßig ab, r doch genügend flüssig.

Öffentliche Schuld.		Gold		Ware		Gold		Ware			
A. des Staates (für 100 fl.)											
In österr. Währung zu 5%	66.40	66.50	Ob. u. Dsch. und Salz zu 5%	87.00	87.50	Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl.	225.25	225.50	Balfy zu 40 fl. C.M.	38.00	38.50
5% Anleih. v. 1861 mit Rückz.	93.40	93.60	Böhmen	87.50	88.50	C.M. m. 180 fl. (90%) Einz.	432.00	434.00	Stary	40.00	36.75
ditto ohne Abschnitt 1862	92.00	92.20	Steiermark	88.50	89.00	Öst. Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl. M.	225.00	230.00	St. Genois	40.00	38.00
National-Anleihen mit Jänner-Coupons	82.00	82.20	Währen u. Schlüssen	88.00	91.00	Wiener Dampfsch.-Akt.-Ges. 500 fl. M.	396.00	398.00	Windischgrätz	20.00	22.50
National-Anleihen mit April-Coupons	82.20	82.50	Ungarn	71.50	72.00	Böhm. Kettenbrücken	397.00	400.00	Waldstein	20.00	24.00
Metalliques	70.70	70.80	Tem. Ban, Kro. u. Slav.	71.00	71.25	Böhm. Weisbahn zu 200 fl.	160.50	161.00	Reglevich	10.00	15.00
ditto mit Mai-Coup.	70.85	70.95	Galizien	70.50	71.00	Erbzahn-Aktien 200 fl. C.M.	147.00	147.00	Wechsel.		
ditto	62.25	62.50	Siebenb. u. Bukow.	70.50	70.75	m. 140 fl. (70%) Einzahlung.	147.00	147.00	3 Monate.		
mit Verlosung v. Jahre 1839	126.00	127.00	Venetianisches Anl. 1859	95.00	96.00	Pfandbriefe (für 100 fl.)					
" " 1854	91.00	91.50	Nationalbank						817.00	819.00	
" " 1860 zu 500 fl.	92.10	92.20	Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.						219.00	219.10	
" " zu 100 fl.	93.75	94.00	N. d. Cocom-Ges. 500 fl. d. W.						624.00	626.00	
Como-Rentenfch. zu 42 L. austr.	16.75	17.00	R. Ferd-Nordb. 1000 fl. C.M.						1955.00	1957.00	
B. der Kronländer (für 100 fl.)											
Grundentlastungs-Obligationen.											
Nieder-Oesterreich zu 5%	87.00	87.50	Staats-Ges. zu 200 fl. C.M.						254.00	254.50	
oder 500 fr.											
Kais. Eis-Bahn zu 200 fl. C.M.										157.00	157.50
Süd-nordb. Verb.-B. 200 "										127.50	127.75
Süd. Staatsr. lomb. ven. n. Centr. ital. Ges. 200 fl. d. W. 500 fr.										283.00	284.00
m. 180 fl. (90%) Einzahlung											

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
Den 3. Juli 1862.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 71.05	Silber 125.25
5% Nat. Anl. 82.25	Lond n 127.80
Bankaktien . . . 817.	R. f. Dufaten . . 611
Kreditaktien . . 217.80	

Lottoziehungen vom 2. Juli.

Wien: 53 43 21 79 29.
Graz: 50 48 57 19 12.

Fahrordnung

der Züge der k. k. Südbahn-Gesellschaft vom 1. Mai 1862 bis auf Weiteres.

a) Züge zwischen Laibach und Wien.

In der Richtung nach Wien.

Laibach Abfahrt Nachm.	1 Uhr 9 M. u. Nachts	12 Uhr 57 M.
Steinbrück	3 " 26 " "	Früh 3 " 12 "
Eilli	4 " 16 " "	" 4 " 1 "
Pragerhof	5 " 54 " "	" 5 " 39 "
Marburg	6 " 50 " "	" 6 " 15 "
Graz	Abends 8 " 55 " "	" 8 " 34 "
Bruck a. M.	10 " 42 " "	" 10 " 23 "
Neustadt	Früh 3 " 34 " "	Nachm. 3 " 34 "
Wien Ankunft	5 " 17 " "	5 " 24 "

In der Richtung von Wien.

Wien Abfahrt Vorm.	9 Uhr 30 M. u. Abends	9 Uhr 30 M.
Neustadt	11 " 27 " "	11 " 28 "
Bruck a. M.	Nachm. 4 " 38 " "	Früh 4 " 23 "
Graz	6 " 31 " "	" 6 " 16 "
Marburg	Abends 8 " 46 " "	" 8 " 30 "
Pragerhof	9 " 22 " "	" 9 " 6 "
Eilli	11 " 1 " "	" 10 " 45 "
Steinbrück	11 " 47 " "	" 11 " 32 "
Laibach Ankunft	Früh 2 " 1 " "	Mittags 1 " 46 "

b) Züge zwischen Laibach, Triest und Venedig.

Laibach Abfahrt Früh	2 U. 11 M. Nachm.	2 U. 7 M.
Wdelsberg	4 " 38 " "	" 4 " 34 "
Nabresina	7 " 32 " "	" 7 " 29 "
Triest Ankunft	8 " 15 " "	Abends 8 " 12 "
Nabresina Abf. Früh	7 " 55 " "	" 9 " 50 "
Venedig Anf. Nachm.	3 " 6 " "	Früh 4 " 30 "

In der Richtung von Venedig, Triest und Laibach.

Venedig Abf. Abends	11 U. - M. u. Vorm.	11 U. - M.
Nabresina Anf. Früh	6 " 26 " "	Abds. 6 " 56 "
Triest Abfahrt	6 " 45 " "	" 6 " 45 "
Nabresina	7 " 48 " "	" 7 " 46 "
Wdelsberg	10 " 26 " "	" 10 " 8 "
Laibach Anf. Mittags	12 " 49 " "	Nachts 12 " 47 "

Der Gilzug Nr. 2 geht jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag von Wien nach Triest, und mittelst Personenzug Nr. 8 von Nabresina nach Venedig Verona und Peschiera ab. Die Abfahrt von Wien erfolgt Früh 6 U. 30 M. Triest Abf. Früh 6 U. 30 M. Graz Mittag 12 " 31 " Laibach " 10 " 51 " Eilli Abends 3 " 39 " Eilli " Mgs. 1 " 6 " Laibach " 5 " 44 " Graz " Abds. 4 " 13 " Triest Anf. Abds. 9 " 59 " Wien Anf. " 9 " 54 "

Fremden-Anzeige.
Den 2. Juli 1862.

Hr. Trimmel, pens. Registratur-Direktor, von Tüffer. — Hr. Hausmann, Kaufmann, von Wien. — Hr. Hirschel, Kaufmann, von Pest. — Hr. Mayer, von Großkanischa. — Hr. Fichtl, von Fürstfeld.

3. 824. (17)

Nicht zu übersehen!

Der Meierhof, in der Nähe der Steinernen Brücke, bestehend aus einem großen gewölbten Keller, Stallung, Wagenremise, Dresch- und Heuboden auf 1000 Zentner Heu, dann ein Gemüsegarten und

3. 1098. (3)

einem guten Brunnen, ist aus freier Hand täglich zu verkaufen.

Das Nähere beim Eigentümer **Franz Xav. Souvan.**
Laibach am 30. April 1862.

3. 1265. (3)

Im Panorama bei der Stern-Allee ist die **zweite Aufstellung**
Freitag den 4. Juli zum letzten Male zu sehen, wozu höflich seine Einladung macht

Eduard Liebich,

Eigentümer.

Blüthenharz gegen die Unfruchtbarkeit der Hausthiere,

als: Hengste, Stuten, Stiere, Kühe, Schweine, Schafe und Ziegen.

Nach den damit gemachten vielen Versuchen stets sicher wirkend, und deshalb bestens zu empfehlen. Die Gebrauchsanweisung ist jedem Bäckchen beigegeben. Zahlreiche Zeugnisse über die Güte dieses Mittels liegen bei den Herren Depositoren zur Einsicht auf.

Preis: für Hengste und Stiere 60 kr und für Stuten, Kühe, Schweine, Schafe und Ziegen 50 kr. öst. W. Ferner:

Durch ein königl. preuss. und königl. sächs. Ministerium konzessionirt.

Vom Pariser, Münchner und Wiener Thier-Schutz-Verein mit der Medaille ausgezeichnet.





Kornenburger Viehpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe

bewährt sich nach den langjährigen Erfahrungen und den damit auch in den königlichen Obermarställen Sr. Majestät des Königs von Preußen im Auftrage Sr. Excellenz des General-Vicentants und Oberstallmeisters Sr. Majestät, Herrn v. Willisen gemachten vielseitigen Versuchen laut der amtlichen Bestätigung des Herrn Dr. Kuwert, Apothekers 1. Klasse und Ober-Apothekers der gesammten königlichen Marställe — stets:

Beim Pferde: in allen Fällen von Dürren und Rehen, Kolik, Mangel an Fresslust und vorzüglich die Pferde bei vollem Leibe und Feiner zu erhalten.

Beim Hornvieh: beim Blutwelen und Aufblähen der Kühe, (Windbauche), bei Abgabe von wenig oder schlechter Milch, deren Qualität überraschend durch dessen Anwendung verbessert wird — bei Lungenleiden; während des Kälbers erscheint dessen Gebrauch bei Kühen sehr vortheilhaft, so wie schwache Kälber durch dessen Verabreichung zusehends gedeihen.

Beim Schafe: zur Hebung der Leberregel, der Fäule und bei allen Leiden des Unterleibes, wo Unthätigkeit zu Grunde liegt.

Warnung. Jedes Packet trägt zum Zeichen der Echtheit die oben angeführten drei Medaillen und die Firma der Kreisapothekere in Kornenburg auf der Signette.

Sicht zu beziehen:
In Laibach bei Herrn W. Mayer, Apotheker, und bei Herrn J. Kraschovig, Eilli bei J. Stallner, — Neumarkt J. Reitharek, — Gurkfeld J. Globotschnig, — Rann Del Cott, — Krainburg S. Schanig.

3 11. (27)

MOLL'S

Seidlitz-Pulver

(in versiegelten Originalschachteln sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 25 kr. ö. W.)

Dorsch-Leberthran-Oel

von Lobry & Porton zu Utrecht in Niederland
(in Originalbouteillen s. Gebrauchsanweis à 2 fl. 10 kr u 1 fl. 5 kr. ö. W.)

In Laibach befindet sich die Haupt-Niederlage obiger Heilmittel einzig und allein in der Apotheke zum „goldenen Hirschen“ des Herrn **Wilhelm Mayr**, in Görz bei Herrn **J. Anelli**, in Gurkfeld bei Herrn **Fried. Bömeches**, in Neustadt bei Herrn **D. Rizzoli**.

Bei auswärtigen Bestellungen des Leber-Thran's ist für Emballage 15 kr. ö. W. beizufügen.

Moll's Seidlitz-Pulver sind nach Ausspruch der ersten ärztlichen Autoritäten ein erprobtes Heilmittel bei den meisten Magen- und Unterleibsbeschwerden, Leberleiden, Verstopfung, Hämorrhoiden, Sodbrennen, Magenkrampf, den verschiedenartigsten weiblichen Krankheiten etc.

Warnung. Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß Seidlitz-Pulver mit Gebrauchsanweisungen verkauft werden, die den meinen Wort für Wort nachgedruckt sind und zur Täuschung des Publikums sogar meine gefälschte Namensunterschrift tragen, deshalb der Aehnlichkeit der äußeren Form nach leicht mit meinem Fabrikate verwechselt werden können, so warne ich vor dem Ankauf dieser Fälschungen mit dem Bemerken, daß „jede Schachtel“, „der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver zum Unterschiede von ähnlichen“, „Erzeugnissen mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen und auf“, „jedem die einzelne Pulverdosiss umschließenden weißen Papier das Kenn-“, „zeichen „Moll's Seidlitz-Pulver“ in Wasserdruck ersichtlich gemacht ist.“

Das echte Dorsch-Leberthran-Oel wird mit bestem Erfolg angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Skropheln und Rhachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, sowie chronische Gichtauschläge.